

Predigt
für den 6. Sonntag der Osterzeit B
IN St. Anton, 05.05.2024

Apg 10,25-26.34-35.44-48 – Joh 15,9-17

Christentum: der neue Weg

* Ein bedeutender Meilenstein auf dem Weg zum weltweiten Christentum ist uns, liebe Schwestern und Brüder, in der Lesung begegnet. Die Apostelgeschichte, aus der die kurze Passage stammt, die wir vorhin gehört haben, beschreibt die Entwicklung des Christentums nach der Himmelfahrt Jesu. Jesus ist nicht mehr sichtbar bei seinen Freundinnen und Freunden anwesend; er sorgt jedoch persönlich dafür, dass es gut mit ihnen und mit seiner Frohen Botschaft weitergeht. Dazu stattet Jesus die Frauen und Männer in seinem Freundeskreis mit dem Heiligen Geist aus.

Der bewirkt Großartiges: In Jerusalem versammeln sich die ersten Christen; dort werden sie von den Juden als „der neue Weg“ bezeichnet, was von ihnen abschätzig gemeint war; denn die Juden warfen den Christen vor, ihren jüdischen Hintergrund verraten und sich auf Jesus eingelassen zu haben. „Der neue Weg“ der Christen war also aus jüdischer Sicht ein Irrweg; entsprechend heftig wurde

er bekämpft. Ein besonders brutaler Feind war Saulus, einer der führenden Köpfe der Jerusalemer Juden. Er spürte die Verstecke der Christen auf und lieferte sie den römischen Besatzern aus; diese nahmen sie gefangen, folterten und ermordeten viele von ihnen, weil sie sich weigerten, den römischen Kaiser als Gott anzuerkennen. Trotz der brutalen Verfolgung wuchs die Christengemeinde in Jerusalem stark und breitete sich in die nähere und weitere Umgebung aus. „Der neue Weg“ wurde vom Schimpfwort zum Qualitätsmerkmal einer sympathischen Religion.

Saulus, der Todfeind des „neuen Weges“, erlebt eine tiefgreifende Veränderung: Jesus selbst spricht zu ihm und beauftragt ihn, statt die Christen zu verfolgen, das Christentum zu verbreiten. Und wir wissen, liebe Schwestern und Brüder: Saulus, der zu Paulus geworden ist, wird der fleißigste Missionar des frühen Christentums, unermüdlich unterwegs mit der Frohen Botschaft Jesu im Gepäck.

* Bevor allerdings Paulus soweit ist, kommt das Christentum an einen außerordentlich wichtigen Wendepunkt; von ihm hat unsere Lesung berichtet; er spielt in der Stadt Cäsarea am Meer. Bisher war es den Juden vorbehalten, Christen zu werden. Wer sich also auf den „neuen Weg“ Jesu begeben wollte, musste aus dem Judentum stammen. In Cäsarea, hundert Kilometer von Jerusalem entfernt, war der Sitz des römischen Statthalters und seiner Soldaten. Der Hauptmann Kornelius, den die Lesung nennt, war Römer und damit in den Au-

gen der Juden ein „Heide“, weil er an die Götter Roms glaubte. Kornelius hegte allerdings große Sympathien für die Juden; er gab ihnen großzügig Almosen und fand Gefallen an dem Glauben an nur einen Gott. In einer Vision teilt ein Engel Gottes dem Kornelius mit, dass Petrus mit einigen Begleitern ihn bald besuchen werde. Zeitgleich hat auch Petrus eine Vision: Er soll in das Haus des Kornelius gehen und den Leuten dort die Botschaft des Christentums verkünden. Petrus weigert sich zunächst, weil ein Jude – auch wenn er Christ geworden war wie Petrus – niemals das Haus eines Heiden betreten würde; durch den Kontakt mit so jemand, der als unrein gilt, würde er sich selbst unrein machen. Gott, der in der Vision zu Petrus spricht, beruhigt ihn: es gibt keine unreinen Menschen; du kannst also besten Gewissens nach Cäsarea zu Kornelius gehen!

* Als Petrus dort ankommt, erkennt er zum ersten Mal das völlig Neue am „neuen Weg“ des Christentums: Nicht nur Juden haben die Möglichkeit, Christen zu werden, sondern auch „Heiden“, also alle anderen Menschen, völlig unabhängig von ihrer Religion. Und sogar denen, die bisher gar nichts geglaubt haben, steht der „neue Weg“ der christlichen Religion offen.

So macht sich Petrus sofort an seine Aufgabe, dem Kornelius, seiner Familie und seinen Bediensteten von Jesus als dem wahren Messias, vom Tod und von der Auferstehung Jesu sowie von seiner Frohen Botschaft zu erzählen, die in der Liebe Gottes wurzelt. Die-

se Predigt bewirkt – wie die Lesung vermerkt, dank der Hilfe des Heiligen Geistes –, dass Kornelius sich mit seinem ganzen Hausstand taufen lässt.

Im Haus der Kornelius beginnt also die weltweite Ausbreitung des Christentums, denn ab jetzt kann jeder Mensch, der dies will, Christ werden, unabhängig von seinem bisherigen Glauben.

Für diese beispiellose Neuerung muss sich Petrus im Anschluss vor seinen Apostel-Kollegen in Jerusalem verantworten; denen gefällt diese plötzliche Öffnung des Christentums nämlich zunächst gar nicht. Doch Petrus lässt sich nicht beirren und gibt für die Zukunft die Richtung vor, die das Christentum in die ganze Welt führt. Paulus wird diesen „neuen Weg“, wie schon gesagt, kurze Zeit später auf besonders beeindruckende Weise weitergehen, indem er fast die ganze damals bekannte Welt bereist und zahlreiche christliche Gemeinden gründet.

* Der „neue Weg“ des Christentums wurde vor allem wegen der Liebe so attraktiv, die im Zentrum der christlichen Botschaft und des Lebens der Christen stand. Im Evangelium haben wir erfahren, liebe Schwestern und Brüder, wie eindringlich Jesus seinen Freundinnen und Freunden ans Herz legt, liebevoll zu leben – immer in dem Wissen, dass Gott es ist, der die Menschen zuerst geliebt hat, und zwar ohne Unterschied. Wenn ihr euch von mir und meinem göttlichen Vater geliebt wisst, erklärt ihnen Jesus, dann sollt ihr ebenfalls

wissen, dass Gottes Liebe jedem anderen Menschen genauso gilt. Geht also liebevoll miteinander um, weil Gott es euch allen gegenüber schon immer so praktiziert hat. Ihr habt alle einen gemeinsamen Vater – begreift und behandelt euch als Geschwister! Seit dem Besuch des Petrus bei Kornelius steht das Christentum jedem Menschen offen: als neuer Weg hin zur Liebe Gottes.

* Liebe Schwestern und Brüder, mit diesem Ausflug in die Geschichte der ersten Christen möchte ich in Ihnen und mir Dankbarkeit wecken: Wir dürfen dankbar sein für unseren christlichen Glauben, der sich seit seinen Anfängen über die ganze Welt, über all die Jahrhunderte bis zu uns hin ausgebreitet hat. Dankbar dürfen wir sein, dass das Wesen unseres Gottes die Liebe ist – und dass diese Liebe jeder und jedem von uns ohne Unterschied gilt, ebenso jedem unserer Mitmenschen. Diese Erkenntnis führt uns zu einem weiteren Motiv der Dankbarkeit: dankbar dürfen wir Gottes Liebe erwidern; dies gelingt uns besonders gut dann, wenn wir uns Zeit für Gott nehmen wie in diesem Gottesdienst – und wenn wir unseren Mitmenschen großzügig Gottes Liebe weiterschenken durch das Gute, das wir ihnen sagen und tun. Wer weiß, vielleicht trägt unser liebevolles Denken, Reden und Handeln dazu bei, dass der eine oder die andere das Christentum für sich neu oder wieder entdeckt – und sich mit uns aufmacht auf diesen „neuen Weg“, den Weg der göttlichen Liebe.